

Systemische Therapie/Familienstellen

In medias res: **Systemische Therapie**: ich beginne mit der Wunderfrage: nehmen wir mal an, mein Vortrag ist gut gelaufen, d.h. zu Ihrer und meiner Zufriedenheit, woran würden Sie und ich das merken? Das kennen Sie!?

Auch **systemische Therapie** mit einer ganz anderen Frage, einer Frage auf Leben und Tod: eine Fallgeschichte:

in einer Bauernfamilie in Angeln verhungern aus ungeklärten Gründen trotz ärztlicher Bemühungen zwei Kinder im Alter zwischen 2 und 3 Jahren. Ein drittes Kind in Folge, 2 ½ Jahre alt, droht ebenfalls zu verhungern, wird in die Kinderklinik eingeliefert, infundiert, nimmt weiter ab. Der behandelnde Chefarzt, mit dem ich zusammen eine systemische Ausbildung gemacht hatte, bittet **Jürgen Hargens**, einen bekannten Systemiker um Hilfe.

Jürgen Hargens geht zu dem 2 ½ jährigen Jungen und sagt, „wenn Du sterben willst, können wir uns diesen ganzen Circus mit den Infusionen usw. ersparen, also Du musst Dich entscheiden, willst du leben oder sterben“. Der Junge antwortete, er wolle leben, und nahm zu. Von der französischen Psychoanalytikerin **Anne Ancelin Schützenberger** wird berichtet, dass sie so auch mit Säuglingen spricht.

Ein Text:

„Von tausend Erfahrungen, die wir machen, bringen wir höchstens eine zur Sprache, und auch diese bloß zufällig und ohne die Sorgfalt, die sie verdient. Unter all den stummen Erfahrungen sind diejenigen verborgen, die unserem Leben unbemerkt seine Form, seine Färbung und seine Melodie geben. Wenn wir uns dann, Archäologen der Seele, diesen Schätzen zuwenden, entdecken wir, wie verwirrend sie sind. Der Gegenstand der Betrachtung weigert sich stillzustehen, die Worte gleiten am Erleben ab, und am Ende stehen lauter Widersprüche auf dem Papier.

Lange Zeit habe ich geglaubt, das sei ein Mangel, etwas, das es zu überwinden gelte. Heute denke ich, dass es sich anders verhält: dass die Anerkennung der Verwirrung der Königsweg zum Verständnis dieser vertrauten und doch rätselhaften Erfahrungen ist. Das klingt sonderbar, ja eigentlich absonderlich, ich weiß. Aber seit ich die Sache so sehe, habe ich das Gefühl, das erste Mal richtig wach und am Leben zu sein“.

*Amadeu Inacio Almeida Prado, Um Ourives Das Palvaras, Lisboa
Aus dem Buch „Nachtzug nach Lissabon“ von Paul Mercier.*

Als Frau Dr. Koppenhöfer mich letzten Jahres gefragt hatte, ob ich bereit wäre mit Ihnen eine Weiterbildung in Familienaufstellungen zu machen, habe ich

spontan ja gesagt, ohne zu ahnen, was da auf mich zukommen würde, und je näher der Termin rückte, je unbehaglicher wurde mir. Lange wusste ich nicht, vor wem soll ich da sprechen, wie viel Zeit habe ich, was sind Ihre Erwartungen, was haben Sie für Erfahrungen, mit welchen möglichen Vorurteilen werden Sie mir begegnen, und auf Nachfrage vor wenigen Wochen erfuhr ich dann noch: eine Stunde Vortrag.

Und nun soll ich Ihnen in einer Stunde etwas über Systemische Therapie/Familienstellen vermitteln, ein Feld, indem allein für das Thema Familienstellen es inzwischen mehr als 1500 spezifische Veröffentlichungen gibt (Datenbank der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS)) und mehr als 100 Bücher, für systemische Therapie sicher nicht mehr zählbar. Also eine Stunde, das schaffe ich nicht; es wird ein wenig länger dauern, da ich ihnen keinen Fastfoodburger liefern möchte, sondern wie in einem syrischen Restaurant zahlreiche Vorspeisen, verschiedene Aspekte aufzeigen will, das Thema umkreisen, um uns allesamt zum Schluss hoffentlich etwas von der Vielfältigkeit des Themas erfahrbar hat werden lassen.

Und was autorisiert mich, hier vor Ihnen zu diesem Thema zu sprechen?

Ich mache Familienaufstellungen seit 14 Jahren, bin Lehrtherapeut für Systemaufstellungen, habe inzwischen mehr als 100 Aufstellungsseminare mit mehr 1000 Aufstellungen gemacht. Voraussetzungen: Insgesamt 7 Jahre an Aus- und Weiterbildungen, 2 Jahre systemische Therapie am Hamburger Institut für Systemische Studien bei Frau **Rosemarie Schwarz**, seinem Mitbegründer **Ulrich Wilken, Kurt Ludewig**, dem Erfinder des **Familienbretts**, Gründungsvorsitzender der Systemischen Gesellschaft, Begegnungen mit **Steve de Shazer** und **Helm Stierlin** auf einem Kongress in Prag, Seminaren bei **Gunther Schmidt** und **Fritz B. Simon** von der Heidelberger Schule bzw. Milton Erickson Gesellschaft in Nepal, sowie 5 Jahre Aus- und Weiterbildungen in Familienstellen bzw. Systemaufstellungen bei **Wilfried Nelles, Erika Schäfer, Bert Hellinger, Gunthard Weber**, dem ehemaligen Leiter des Wieslocher Institut für Systemische Lösungen(u.a. 2 Jahre Gruppen-Supervision), **Dimitris Stravopoulos**, dem Leiter des Griechischen Bert Hellinger Institutes, Prof. **Matthias Varga von Kibed**, Uni München, Prof. **Franz Ruppert**, Katholische Stiftungsfachhochschule München, bei anderen bekannten Aufstellern in Spanien, Griechenland, Italien, Ostereich, Schottland, Sri Lanka, sowie auf den großen Aufstellerkongressen in Würzburg, Köln, Moskau, Irtusk, und Wladiwostok.

Warum diese ganze Aufzählung?

Um zu entkräften, was einige meinen, man könne Familienaufstellungen nach ein paar Aufstellungsseminaren praktizieren.

Es gibt Menschen, die machen das, und dann fängt ein Klient an zu hyperventilieren, bekommt einen „Herz-, Erstickungs- oder Astmaanfall“, gerät

in eine katatone Starre, oder beginnt herzerreißend zu schreien, passiert ja manchmal, und sie rufen den Notarzt, oder der Klient gerät anschließend in eine Psychose, und die niedergelassenen Kollegen müssen dann sehen, wie sie damit klar kommen.

Neben meinem Medizin- und Philosophiestudium, meiner psychotherapeutischen Ausbildung, einer 3 jährigen Alterspsychotherapieausbildung bei Prof. **Radebold**, einer dreijährigen Ausbildung in Reinkarnationstherapie bei **Erika Schäfer** und **Hans Ten Dam**, sowie einer 4 jährige Bioenergetik- und Gestalttherapieausbildung am Norddeutschen Institut für Bioenergetik in Vlotho, habe ich intensive Drogen- „out of boby“- und Todeserfahrungen (im 9.Lj. ertrunken) gemacht sowie mit dem Holotropen Atmen. Dies nur zum Hinweis auf, wie ich meine, notwendige Körpertherapie- und Gruppenerfahrungen, wie ich sie zusätzlich in der Klinik(Sucht und Psychosomatik), sowie in 15 Jahren geleiteten Bioenergetikgruppen - und über 40 Jahren Selbsterfahrungsgruppen in Drogentherapieeinrichtungen, Streetwork, Gefängnissen, Psychiatrie und Praxis gesammelt habe.

Was man in einem Therapeuten-Leben von 73 Jahren so alles macht. („**seriöser Eklektizismus**“, Hinweis auf die Schulendebatte Anfang der 90er Jahre in der Zeitschrift „Psyche“).

Trotz allem möchte ich Sie ermutigen, wagen Sie es.

Es gibt schon seit Jahren seitens der **Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS)** ein zweijähriges definiertes Ausbildungscurriculum zum Systemaufsteller, Mindestalter 35 Jahre, Berater- oder therapeutische Ausbildung sowie Selbsterfahrung sind Vor-Bedingung, all Ihre eigene Therapie-, Lebens- Familien- und Geschichtserfahrung haben Sie schon im Gepäck, bis auf mögliche Überraschungen sicher gut sortiert.

Ein kurzer Überblick

Wenn ich im Folgenden von **Familienaufstellungen** spreche, beziehe ich mich auf nur eine Form von **Systemaufstellungen**.

Systemaufstellungen geben Antworten auf Fragen nach grundlegenden Gesetzen, Ordnungen und Bewegungen des Lebens in Familien, sozialen und politischen Gruppen, Institutionen und Organisationen, schulen deren Wahrnehmung und bewirken, Hintergründe von Verstrickungen, Konfliktmustern und Belastungen offen sichtlich zu machen und Lösungswege aufzuzeigen. Der Begriff

Systemaufstellungen umfasst viele Arten von Aufstellungen:

„klassische“ Familienaufstellungen und das Gehen mit den **Bewegungen der Seele** oder des **Geistes**, wie sie durch Bert Hellinger methodisch entwickelt und bekannt gemacht wurden, **Strukturaufstellungen**, **Organisationsaufstellungen**, **Tetralemmaaufstellungen**, politische Aufstellungen, oder auch zu bestimmten Themen wie z.B. somatoformen Schmerzstörungen oder Demenz.

Er bezieht sich auf viele methodisch unterschiedliche Vorgehensweisen und Felder, in denen Aufstellungen eingesetzt werden. Sie eignen sich u.a. auch bei Problemen mit der Partnerwahl- und -suche, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz und beruflicher Neuorientierung, wie auch im Rahmen der Supervision, dem Coaching und der Betriebs- und Firmenberatung.

Familienaufstellungen speziell schließen Themen ein, die in psychologischen Beratungen und Psychotherapien eine Rolle spielen: die Beziehungen zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, die grundlegenden Fragen in Familien, wenn es um Krankheiten, Symptome, Sucht, Unfälle, Selbstmord, Psychosen, Ungerechtigkeit, seelische und körperliche Verletzungen, Schuld und frühen Tod geht. Persönliche Probleme wie Ängste, mangelndes Selbstvertrauen, Identitäts- oder Sinnverlust, Entscheidungsschwäche, Lebensunlust, beruflicher Misserfolg oder Scheitern der Lebensplanung können genauso hereinspielen, wie der Einfluss gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen, vor allem des Krieges, der Täter- und Opferschaft im gesellschaftlichen Raum, nationale Entwurzelung.

Wie funktionieren System-Aufstellungen?

Zwei Begriffe: **System** und **Aufstellungen**.

System: altgriechisch das „Gebilde, Zusammengestellte, Verbundene“ - bezeichnet allgemein die Gesamtheit von Elementen oder auch Personen, die so aufeinander bezogen bzw. miteinander verbunden sind und in einer Weise wechselwirken, dass sie eine aufgaben-, sinn- oder zweckgebundene Einheit ergeben. Bestimmt durch definierte Regeln, Ordnungen, geschriebene oder ungeschriebene Gesetz(t)e, nimmt jedes Teil oder jede Person innerhalb des jeweiligen Systems einen bestimmten Platz ein. Systeme begegnen uns allenthalben: Tonsysteme, politische Systeme, das Bankensystem, unser Herzkreislaufsystem oder unser Familiensystem.

Wenn wir von **Aufstellungen** reden, reden wir über etwas, das uns aus dem Alltag genauso vielfältig bekannt ist. Wir kennen Mannschaftsaufstellungen im Sport, Figurenaufstellungen bei Brettspielen, wir hören von Firmen, die am Markt gut oder schlecht aufgestellt sind, wir fragen nach einer Stellung, die jemand einnimmt, oder auf die wir uns bewerben, ... (Stand-punkt, Außen-Stehende, Abseits, Beziehungs-Raum, vorbei-reden, zu-gewandt, Vor-Stellungen, Stellen-Wert, Schlüssel-Stelle, Um-Feld, zwischen-menschlicher Raum, Begegnungs-Raum, Wohl-stand, Ver-setzung)

In allen diesen Fällen geht es wie bereits gerade für Systeme beschrieben um Platz- und Standortbestimmungen nach Regeln und Gesetzen, im privaten oder öffentlichen Raum. Wir kennen das vom Fußball, aus Vereins-Satzungen und Sitzungen, von Sitzen in Vor-ständen, erster, zweiter Vorsitzender, von Vor-Gesetz-ten. Was darin zum Ausdruck kommt, sind hierarchisch definierte Beziehungsmuster:

Wo und wie stehen die Personen zueinander, welche Beweggründe bestimmen ihr Denken, Fühlen und Handeln innerhalb ihres Systems, der Mannschaft, des Vereins, der Partei, der Organisation, der Firma, des Betriebs, der **Familie** und dem „Rest der Welt“.

Es gibt ein Innen und ein Außen, etwas, was innerhalb und außerhalb gilt und im Dienste der Beziehung untereinander Bedeutung hat, bestimmt durch

1. **Bindung,**
2. **Ausgleich von Geben und Nehmen** und
3. **Ordnung.**

Im Rahmen der sich daraus ergebenden Dynamiken gilt für

Bindung: Zugehörigkeit und **Ausschluss** (Soziobiologe **Edward O. Wilson**:/Evolution/Gruppen/Tugend/Sünde), für
Ausgleich von Geben und Nehmen: Freiheit oder **Verpflichtung**, und für
Ordnung: Treue und **Gewissenhaftigkeit** oder **Übertretung** und **Furcht**.

Dabei wird unser Handeln bestimmt durch das Gefühl der **Schuld** oder **Unschuld**, unserem Gewissen, wobei kollektives oder **Gruppengewissen** und **persönliches Gewissen** die Matrix für viele der uns bekannten Konflikte liefern. Andere Autoren sprechen von **Loyalität** und **Gerechtigkeit**, einer **geheimen Verpflichtungsstruktur**, einer **Familien-Buchführung**, Ausgleich von **Familienkonten**, von **Schulden** und **Verdiensten**.

Wenn wir Familienaufstellungen machen, um bestimmten Problemen auf die Spur zu kommen, stellen wir die einzelnen Familienmitglieder- in einer Gruppensituation wählen wir Stellvertreter, im Einzelsetting Figuren- gemäß unserem inneren Bild der Familien oder Problemsituation auf, d.h. wir bringen unser inneres **Vor-Stellungs-Bild** unserer Familie oder der Situation in eine räumliche **Dar-Stellung**, in ein **Auf-stellungs-Bild**, geben den Stellvertretern für die einzelnen Familienmitglieder und uns selbst einen Platz im Raum. Wenn wir davon ausgehen, dass sich unser inneres Familienbild zusammensetzt aus all dem, was wir in der Familie erlebt und erfahren haben, uns mitgeteilt wurde oder auch nur ahnen, also aus Informationen, „erzählt“ das Aufstellungsbild etwas über die Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder, wie sie zueinander stehen, z.B. nah oder fern, zu- oder abgewandt, auf dem „Absprung“ oder bestrebt sich zu bewegen und ihre Stellung zu verändern. So liefert das äußere Erscheinungsbild ein Abbild innerer seelischer Prozesse, gibt Aufschluss über bisher Verborgenes und eröffnet damit Wege zur Heilung und Versöhnung. Hier wird im wörtlichen Sinne etwas offen sichtlich, zeigt sich etwas, was vorher nicht zu sehen war, Beziehungsstrukturen, deren Bedingungen und mögliche Verstrickungen. Hinzu bekommen wir durch Rückmeldungen der Stellvertreter Aufschluss über ihre Wahrnehmungen an den

entsprechenden Plätzen und so etwas über die bis dahin unbewussten Beweggründe bestimmter Verhaltensweisen, Symptomatik oder Geschehnissen im Familiensystem zu erfahren, um dann durch Umstellungen und das Sprechen bestimmter Lösungssätze das alte „Programm“ „umzuschreiben“ und in seiner bisherigen Wirksamkeit zu entkräften, wir erstellen ein **Lösungsbild**.

Zur Geschichte:

„Das Leben beginnt jenseits der Kette von Ursache und Wirkung, im selben Sinne, wie ich jenseits meiner selbst beginne, wie ich dort anfangen, wo ich ende. Die Ursachenkette: das bin ich im Zustande der Beendigung. Die Großen der Welt beziehen sich auf das Großfertige. Sie ändern, greifen ein, wälzen um, verbessern, tun und machen, sorgen und eilen, schlagen und lindern, morden und hätscheln; sie gehen voran und treiben; sie führen und schießen von hinten drauf und käfigen ein.

Das **Innehalten** geht nicht voran,- es ist ein Durchgang, es führt nicht, es ist Pforte zum Wissen“. (**Hugo Kükelhaus**)

Das Leben jedes Einzelnen ist ein (Familien-)Roman. Sie und ich, wir leben als Gefangene in einem unsichtbaren Spinnennetz, einem Netz, das wir zugleich selbst weben. Wenn wir unsere Wahrnehmung erweitern könnten und etwas entwickeln, was **Theodor Reik** (1990) unser drittes Ohr genannt hat, so wie die östlichen Philosophien von einem dritten Auge sprechen, dann könnten wir lernen, das zu hören, was schwierig zu hören ist, und das zu „**sehen**“, was schwierig zu sehen ist. Dann könnten wir die Wiederholungen und die bedeutungsvollen Zufälle in unserer Familiengeschichte erfassen und besser verstehen, wir könnten diese hören und sehen, und unser Leben würde viel klarer. Wir würden uns bewusster, wer wir sind und wer wir sein könnten(Schicksalsohr). „Vielleicht fehlt uns nur der Mut, um den Vorhang aufzuziehen und unser Bewusstsein auf die inneren Bilder zu richten, mit deren Hilfe wir unser bisheriges Leben gestaltet haben“ (**Gerald Hüther**).

Wir könnten unsere Freiheit wiedergewinnen und mit der Wiederholung aufhören, wenn wir verstehen, was vor sich geht, wenn wir diese Fäden in ihrem Kontext und ihrer Komplexität erfassen. Dann könnten wir endlich unser eigenes Leben leben und nicht das unserer Eltern oder Großeltern oder z.B. eines verstorbenen Bruders, den wir bewusst oder unbewusst „ersetzen“ oder dem wir nachfolgen wollen.

Wenn wir solche Verstrickungen auch fühlen oder ahnen, wenigstens teilweise, sprechen wir meistens nicht davon: sie werden erlebt, gehören aber zum **Unaussprechlichen, Undenkbaren, Unsagbaren, Geheimnisvollen**.

Transgenerational weitergegeben, niemals verbalisiert, bleibt es unter den unausgesprochenen Familiengeheimnissen verborgen.

Schmerzen, Krankheit, Schweigen, die „Sprache des Körpers“, sie sollen dann das Scheitern, das Versäumnis, die Wiederholung, die „Unglücke“ und existenziellen Schwierigkeiten zur Sprache bringen. (Meine Geschichte).

Bereits Freud...

Ausgehend von seiner eigenen Problematik und seinem eigenen Leiden, seinen Ängsten und Fragen, hat Freud diese „andere Szene“, das „schwarze Loch“ entdeckt, das jeder in sich trägt, sein „Nichtgesagtes“ oder „Nichtausgedrücktes“, diese klaffende Lücke, das „schwarze Loch“, das mit andern in Verbindung steht“, mit den Mitgliedern der Familie, nahen Bezugspersonen und mit der Gesellschaft als ganzes. Er entdeckte ebenfalls die intrapsychische und interpersonale Umgebung als den **Kontext**, den Rahmen, der uns bildet und formt, so wie er uns auch blindlings zu angenehmen oder tragischen Erfahrungen führt, uns manchmal sogar „schlimme Streiche“ spielt. Kann man einen tieferen Sinn finden in diesen harmlosen und banalen Dingen des täglichen Lebens, dem Vergessen, Versehen, den Fehlleistungen, Träumen und impulsiven Handlungen? Welche Bedeutung sollen wir unserem Verhalten und unseren Reaktionen geben, vor allem unseren Krankheiten, Unfällen, wichtigen Lebensereignissen und den „normalen“ Ereignissen, wie Heirat (wie oft, in welchem Alter), Beruf, Anzahl der Kinder, Fehlgeburten, Todesalter? Können wir diesen Ereignissen eine Bedeutung geben ohne die Hilfe eines (guten) Therapeuten? (**Epidaurus** schon 3000 Jahr a.D.) Vielleicht können wir ihnen keine Bedeutung geben, aber indem wir ihnen Beachtung schenken und sie im Gedächtnis behalten, werden wir uns verstoßen diesem „Etwas“ nähern, das in uns wirkt.

Es ist selbstverständlich, dass eine Arbeit, wie das Familienstellen, über Generationengrenzen hinweg zum Unbewussten hinführt, so wie es sich zeigt, und damit als transgenerative Methode ihre historischen Wurzeln in Freud hat. Schauen wir uns seine Bemerkungen an, in denen er über die Wahl der Vornamen seiner Kinder spricht: „Ich hielt darauf, dass ihre Namen nicht nach der Mode des Tages gewählt, sondern durch das Andenken an teure Personen bestimmt sein sollten. Ihre Namen machen Kinder zu Revenants“ (Freud 1969-1975b, S. 468 f.).

Freud schreibt an anderer Stelle:“...dass die archaische Erbschaft des Menschen nicht nur Dispositionen, sondern auch Inhalte umfasst, Erinnerungsspuren an das Erleben früherer Generationen“ (1969-1975g, S.546), und weiter: „Es kann zunächst niemandem entgangen sein, dass wir überall die Annahme einer **Massenpsyche** zugrunde legen, in welcher sich die seelischen Vorgänge vollziehen wie im Seelenleben eines Einzelnen. Wir lassen vor allem das Schuldbewusstsein wegen einer Tat über viele Jahrtausende fortleben und in Generationen wirksam bleiben, welche von dieser Tat nichts wissen konnten.

Wir lassen einen Gefühlsprozess, wie er bei Generationen von Söhnen entstehen konnte, die von ihrem Vater misshandelt wurden, sich auf neue Generationen fortsetzen, welche einer solchen Behandlung gerade durch die Beseitigung des Vaters entzogen worden war“ (1969-1975f, S. 440).

Jung ergänzte die Arbeiten Freuds durch die Entwicklung des Begriffs vom „**kollektiven Unbewussten**“, einem ererbten transpersonalen Unbewussten, das von allen geteilt wird, und des Konzepts der „**Synchronizität**“, wonach zwei kausal nicht miteinander verbundene Ereignisse, die beide für eine Person eine besondere Bedeutung haben, sich zeitlich gleichzeitig ereignen.

Nach Jung macht uns das kollektive Unbewusste zu dem, was wir sind. Es wird von Generation zu Generation in der Gesellschaft weitergegeben und lässt die menschliche Erfahrung anwachsen; es ist angeboren, daher existiert es jenseits von Verdrängung und persönlicher Erfahrung. (**Hyperraum, kosmische Datenbank oder Festplatte, Akashakronik**).

Man könnte sagen, wenn Freud derjenige war, der das Unbewusste, das **Nichtausgedrückte**, die „**Massenpsyche**“ entdeckt hat, und wenn Jung das **kollektive Unbewusste** eingeführt hat, dass es

Moreno, der Vater des **Psychodramas** und der Gruppentherapie, war, der das Postulat des **Ko-Bewussten** und des **Ko-Unbewussten** in Familien und Gruppen aufstellte. Er beschreibt, dass ein einziges Bewusstes und Unbewusstes von mehreren Personen, die eng miteinander verbunden sind wie in einer Familie, einem Chirurgenteam oder in einer Musikgruppe, geteilt wird (**Vernetzte Gehirne**).

Ungefähr zur gleichen Zeit, also in den Jahren von 1960 bis 1970, erforschten **Francoise Dolto, Nicolas Abraham** und ihre Schüler, auch **Ivan Boszormenyi-Nagy** das komplexe Problem der **transgenerationalen Weitergabe** von ungelösten Konflikten (Hass, Rache, Blutrache), von Geheimnissen, von „Nichtgesagtem“, von vorzeitigen Todesfällen und der Wahl eines Berufes.

Wenn man eine Psychotherapie macht, geht man voran, man arbeitet an seinen Gefühlen und Erinnerungen und weiß oft nicht, wohin das führen wird, und plötzlich tritt ein neues Feld in **Erscheinung**, auf einmal enthüllt sich eine Bedeutung. Das ist, als ob unerwartet ein **point de capiton**, ein „Polsterknopf“- so hätte **Lacan** gesagt-, auf mehrere Schichten von unbewussten Erinnerungen und Erfahrungen trifft, und in dem er sie alle verbindet, leuchtet der Sinn hell auf.

Botho Straus in seinem Buch „**Vom Aufenthalt**“ beschreibt das so: (S.86/7): „Früher hat man die unterschwellige Wirkung eines Menschen zusammengefasst seine „Persönlichkeit“ genannt. Heute versucht man das Vage, das so stark ist, genauer zu analysieren. Es ist bekannt genug, dass von einem Menschen, auf

den es uns ankommt, Wellen und Schwingungen ausgehen, die die Bedeutung seiner Worte einschränken oder relativieren. Vorweg wird die Unlesbarkeit des Gegenübers eingestanden, und wir wissen noch nicht, welche der verfügbaren Sprachen der Entzifferung anzuwenden sich empfiehlt.

Erscheinung ist eine dichte erotische Hülle aus Sprechen und Aussehen, aus viel Bekanntem und wenigem Unbekanntem, ist all das, was jemand im Fluidum und Ausstrahlung erzeugt- freilich gemeinsam mit seinem andersgearteten Gegenüber erzeugt. Jedoch bringen die Wellen, mit denen einer auf den anderen einwirkt, letztlich nichts Gemeinsames hervor. Beide unterhalten ein Kräftefeld, das sie nicht zugleich schaffen und deuten können. Wenn nämlich das Verstehen beginnt, so verstehen sie einander nach den Gewohnheiten der herkömmlichen Psychologie und der semantischen Sinnfälligkeit- und das ist, als ob man Atomphysik nach den Regeln der Mechanik betriebe. Allmählich ahnt man, was **dahinterkommen** neuerlich heißt: hinter die Mauer des Verstehens.

Wie es denn unsinnig wäre, nach einem festen Stand zu suchen, wenn man doch schweben kann. (**Freud: Freischwebende Aufmerksamkeit**).

Aber es ist ein müßiges Unterfangen, man kann die Person nicht in subpersonale Bewegungen oder Quantenmengen auflösen. Jedenfalls nicht in einer uns zugänglichen Sprache.

Das **Dahinterkommen** wird sich stets abrupt, **epiphanisch**, kurz: im **Ereignis** vollziehen.“

Und **Pessoa** schreibt: „Das ganze Leben der menschlichen Seele ist eine Bewegung im Halbschatten. Wir leben in einer Dämmerung des Bewusstseins, niemals dessen sicher, was wir sind, oder dessen, was wir zu sein glauben... Wir sind etwas, was sich in der Pause eines Schauspiels abspielt; manchmal erblicken wir flüchtig durch bestimmte Türen hindurch etwas, was vielleicht nichts anderes als ein Bühnenbild ist.“

Deshalb ist es oft so, dass die Dinge geschehen, wenn die Worte ungesagt bleiben, dass viele wichtige Dinge an der **Türschwelle** ihren Ausdruck finden.

Noch einmal zu **Moreno**:

Unter Morenos wichtigsten Ideen möchte ich den Begriff des **tele** nennen. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „auf Entfernung“. Tele meint eine unbewusste Kommunikation positiver oder negativer Art zwischen räumlich voneinander entfernten Personen in einer „Mischung aus **Empathie**“, **Weitergabe** und „**wirklichen Kommunikation**“.

Wichtig auch der Begriff des „**sozialen Atoms**“ (dies ist sozusagen ein Kern mit seinen Trabanten auf den Elektronenbahnen), Morenos Weise, die bedeutsamen Beziehungen im Leben eines jeden Einzelnen als Diagramm **dazu-stellen**.

Dieses Diagramm erfasst alle Personen, aus denen die „persönliche Welt des Subjekts“ besteht: seine Familie, seine Freunde, seine Bekannten, seine Nachbarn, seine Arbeitskollegen und Sportsfreunde, alle die, die in seinem Leben durch Liebe oder durch Hass präsent sind, gleich, ob sie noch leben oder

schon gestorben sind. Der Protagonist schreibt im Allgemeinen alle Personen an eine Tafel oder auf ein Blatt Papier und nimmt eine räumliche Anordnung vor, die der „**sozialen Distanz**“ zwischen den einzelnen Personen entspricht. Die „soziale Distanz“ ist ein Begriff aus der Sozialpsychologie. Sie gibt an, wie nah gefühlsmäßig oder wie weit entfernt eine Person sich von einer anderen Person erlebt, die geographische Entfernung nicht gerechnet (**Familienaufstellung**). Man könnte das auch als **Geno-soziogramm** im Hier und Jetzt bezeichnen und so das Gesagte und das Nichtgesagte ans Licht bringen, die gegenwärtigen und die vergangenen sozialen und emotionalen Beziehungen und Bindungen und vieles mehr, aber auch mit Neuem und Unerwarteten, „**Unheimlichen**“ konfrontiert werden.

Freud: „...die unerwartete Wiederkehr von Elementen, die bereits seit langem hätten überwunden oder ausgemerzt sein sollen- Reste primitiven Glaubens, eine Wiederkehr des Archaischen-, oder von Elementen, die hätten verdrängt sein sollen, da sie mit Grauen und Widerwillen verbunden sind, mit der Qual und dem Schrecken dieser Zeit, in der wir leben“(1969-1975e, S. 271, geschrieben am Ende des Ersten Weltkrieges, veröffentlicht 1919).

Wenn wir Familienaufstellungen machen, werden wir gezwungen transgenerational zu arbeiten, keine Seltenheit, Symptome bei Nachfahren derer, die Katastrophen und die unzähligen Schrecken des Krieges überlebt haben. Die Symptome sind da, gleichgültig, ob über die Fakten, wie Kriegserinnerungen, Konzentrationslager, Bombardierungen, Erdbeben, Gewalt und Missbrauch, uneheliche Kinder, „falsche Väter“ u.a. in der Familie gesprochen wird oder nicht, ob sie verheimlicht werden, als Geheimnis oder Tabu behandelt werden, unter Umständen historisch bekannt sein kann, aber kein Thema in der Familie sein darf. Was das konkret heißt, zum Thema Krieg ein paar deutsche Zahlen: 15 Millionen Flüchtlinge, ca. 300.000 Verschleppte, 1,7 Millionen Witwen, fast 2,5 Millionen Halbweisen, etwa 100.000 Vollweisen, ungefähr ein Viertel aller deutschen Kinder wuchsen nach dem 2. Weltkrieg ohne Vater auf, Hunderttausende Besatzungskinder, Millionen von Männern, die den Krieg an der Front überlebt haben, verwundet, verstümmelt, seelisch zerbrochen, Millionen aus der Gefangenschaft Heimgekehrte, Zehntausende Jugendliche im Volkssturm und als Flakhelfer, Hunderttausende Wehrmachtshelferinnen, Hunderttausende Frauen vergewaltigt, man schätzt 1,5 Millionen, ca. 400.000 Menschen wurden sterilisiert, Tausende hatten Angehörige im KZ, waren selber drin, wurden politisch verfolgt oder gefoltert, Millionen waren Täter oder Mitläufer, Millionen Mütter und Kinder im Luftschutzkeller oder unter Bombardierung fliehend, es gibt die Angehörigen von 200.000 getöteten psychisch auffälligen Patienten.

Alle diese Menschen leben unter uns, wir sind es selbst, direkt oder in Folge betroffen, begegnen uns in Familienaufstellungen.

„Die Generation der Eltern hat die Kriegstrümmer weggeräumt. Aufgabe unserer Generation ist es, die seelischen Trümmer wegzuräumen“ (**Bettina Alberti, Helga Spranger**).

Familietherapie

Als die Familie als neues Konzept in der therapeutischen Szene auftauchte und es üblich wurde, mit Film und Video zu arbeiten, wurde deutlich, welchen Stellenwert **Bindungen** und Weisen der **Kommunikation** für die Gesundheit oder Krankheit einer Familie haben.

Das, was wir Familientherapie nennen, basiert auf den Untersuchungen von **Frieda Fromm-Reichmann**, die etwa 1948 damit anfang, über Psychosen und besonders über Schizophrenie nachzudenken. Sie arbeitete mit schizophrenen Patienten und deren Familien, filmte diese und ließ sie filmen von Anthropologen und Psychiatern.

Wenn der Traum nach Freud „der Königsweg zum Unbewussten“ war, so gab die Familie des Schizophrenen und ihre Interaktionen- die gefilmt und in Zeitlupe studiert wurden- die Möglichkeit, die innere Welt von Familien mit ihren spezifischen Weisen verbaler Kommunikation und nonverbalen Ausdrucks zu entschlüsseln.

In der Nachfolge von Frieda Fromm-Reichmann versammelten sich um 1956 an der **Stanford-Universität** und in **Palo Alto** andere Forscher um **Gregory Bateson**, und später **Paul Watzlawick** und die berühmte Familientherapeutin **Virginia Satir**, die als Mutter der systemischen Therapie gilt. Sie entwickelte die Methodik der **Familienskulptur**, zweitens die **Familienrekonstruktion** und drittens die **Parts Party**. Dadurch können biografische Muster und transgenerationale Problemstellungen entdeckt und bearbeitet werden bzw. im dritten Fall eigene Persönlichkeitsanteile sichtbar gemacht werden. Vom norwegischen Sozialpsychiater **Tom Anderson** wurde das therapeutische Setting um das so genannte **Reflecting Team** erweitert. Dabei tauschen am Ende einer Therapiesitzung Therapeut und Klient(en) mit dem Co-Therapeuten-Team die Plätze, Therapeut und Klient(en) beobachten nun, wie das Co-Therapeuten-Team das bisherige Geschehen aus ihrer Sicht in einer hilfreichen und unterstützenden Art und Weise reflektiert.

Die so genannte „**Gruppe von Palo Alto**“ formulierte die Hypothese vom **Double-bind**, Botschaften, verbal eine Sache bejahend, gleichzeitig durch die Körpersprache etwas völlig anderes ausdrückend, eine doppelte Botschaft, die doppelt bindet. Wenn die Botschaft also ein ausdrücklicher Befehl ist, ein **Gebot**, dann muss man ihr daher nicht gehorchen, um ihr zu gehorchen.

Jemand, der sich in einer Double-Bind-Situation befindet, riskiert also, bestraft zu werden oder sich schuldig zu fühlen, wenn er die Dinge „richtig“ wahrnimmt. Er wird von seiner Familie als „schlecht“ oder „verrückt“, als „**designierter**“

Patient bezeichnet; behandelt gehört aber eher die Familie bzw. ihre Kommunikation.

Die **klassische Familientherapie**, die die Palo-Alto-Gruppe entwickelte, stützte sich in ihrer Theorie auf die Idee des „**Systems**“ und der „**Homöostase**“, d.h. auf einem **Ausgleich** der Kräfte und auf „**Familienregeln**“.

Die Praktiker des **Mental Research Institute(MRI)**, wie **Watzlawick** u.a. sprachen bereits vom „**Geist**“, der während der Therapie aus der Vergangenheit des Patienten auftaucht (vgl.: „Le fantome de grand-mere“ in Napier et Whitaker 1980), und verweisen schon auf die **systemische Familientherapie**.

Die strategisch systemische Therapie

ein intergenerationaler Zweig der Familientherapie, dazu gehören u.a. **Ivan Boszormenyi-Nagy** und der deutsche Psychoanalytiker und Pionier der Familientherapie **Helm Stierlin**, die das Konzept der **Delegation** entwickelt haben, z.B. einer Schuld: Man gibt die „**heiße Kartoffel**“ weiter an die nächste Generation. Dabei haben für sie die **Bindungen** eine viel größere Bedeutung, als die transgenerationalen Modelle von Kommunikation, sondern diese Bindungen müssen im Innern der Familie der **Gerechtigkeit** und dem **Ausgleich** Rechnung tragen. Durch diese Bindungen geben die Vorfahren das Leben, ihr Leben, an uns weiter, und wir vererben es der Nachwelt.

Eine Intervention würde dann darauf abzielen, die Wirklichkeit neu, auf eine funktionalere Weise zu definieren. In der Sprache eines **Erving Goffmann** (1971, 1996) ein bekannter Anthropologe, würde es heißen, man muss dahin kommen, ein Ereignis aus einer anderen Perspektive zu sehen und wahrzunehmen, es in einen anderen Rahmen, einen **anderen Kontext zu stellen**. Man muss ein **reframing** vornehmen.

Stierlin, Inhaber des Lehrstuhls für Psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie der Uni Heidelberg, versammelte einen Kreis junger und engagierter Therapeuten, die **Heidelberger Schule**, um sich, und propagierte den narrativen Ansatz(lösungsorientierte Erzählmuster, Briefe an sich selbst), Mehrgenerationenperspektive, Genogramm und Paartherapie. Zu Stierlins Mitarbeitern zählte **Arnold Retzer, Gunther Schmidt, Fritz B. Simon und Gunthard Weber** („Zweierlei Glück“)

Die strukturelle systemische Therapie

Da geht es um das Aufdecken von Beziehungsgewohnheiten wie z.B. eine Art familiärer Verschmelzung, bei der ein Individuum nicht unterscheiden kann, wer es selbst ist oder auch um Konflikte, die durch **Triangulierungen** (zwei gegen einen) und möglichst in **dyadische** Konflikte umzuwandeln wären. Dabei ergab sich das Problem der Weitergabe von Angst, wenn die Triangulierungen nicht aufgelöst werden.

Ingmar Bergmann sagte 1991 in einem Interview, anlässlich der Aufführung von **Strindbergs Fräulein Julie** am Königlichen Theater von

Stockholm:“ Dieses Stück erzählt von drei seelischen Verletzungen von Fräulein Julie, es gibt in dieser Welt Menschen, die gewählt haben, die Schuld der anderen zu tragen, und Julie ist eine von ihnen.“

Vor langer Zeit haben die Griechen bereits dieses Phänomen beschrieben in der Geschichte von Herkules. Herkules zog die Tunika des Zenturions Nessus an, den er getötet hatte. Die Tunika klebte auf seiner Haut und verursachte ihm solche Schmerzen, dass er seinem Leben selber ein Ende setzte. So haften die familiären Wiederholungen auf der Haut wie Nessus`'s Tunika und speichern die Angst der Vorfahren. Und noch ein Zitat von Francoise Dolto:“ Was in der ersten Generation verschwiegen wird, trägt die zweite Generation in ihrem Körper“.

Oder: Prof. **Franz Ruppert** in seinem Buch „**Verwirrte Seelen, Grundzüge einer systemischen Psychotraumatologie**“: „Während die Geheimnisse für die erste Generation „unaussprechbar“ sind, werden sie für die zweite Generation nach **Tisseron**(„**Die verbotene Tür**“ S. 76) „unbenennbar, d.h. sie sind keiner verbalen Repräsentation mehr zugänglich. Ihre Inhalte sind unbekannt, man spürt und hinterfragt lediglich ihr Vorhandensein. In der dritten Generation wird dann das zunächst unaussprechbare, dann unbenennbare Geheimnis buchstäblich undenkbar. Das Kind- wie später auch der Erwachsene- nehmen innerlich Empfindungen, Gefühle, Handlungsanreize oder Bilder wahr, die ihnen >bizarrr< erscheinen und die sie sich unmöglich aus ihrem eigenen Seelenleben oder ihrer Familiengeschichte erklären können (S.77). „Der „natürliche“ Ausstieg geschieht deshalb nur im Wahn“.

Die analytische Familientherapie

Hier möchte ich die in Moskau geborene französische Analytikerin **Anne Ancelin Schützenberger** nennen, der ich mich wg. ihrer transgenerationalen Forschungsergebnisse in besonderer Weise verbunden fühle. Sie gilt als Begründerin des **Geno-soziogramms** sowie des **triadischen Psychodramas** oder auch nach Moreneo **triadische Aktionsmethode** genannt. Der triadischen Aktionsmethode liegt sowohl im weitesten Sinne ein spirituelles Menschenbild als auch ein interaktionistisches zugrunde: Der Mensch ist erfüllt von einem „**Willen zum höchsten Wert**“ und zu einem Prinzip des „**Alles Entschließens**“ (Moreno 1959), und entwickelt sich im Beziehungsnetz zu anderen Menschen und durch Interaktionen mit der sozialen und der natürlichen Umwelt. Persönliche Identität wird durch **Spiritualität, Individualität** und **soziale Elemente** gleichermaßen konstituiert. In ihrer therapeutischen Arbeit gebrauchte sie klassische psychodramatische Techniken wie die **Projektion in die Zukunft** oder eine ausgedehnte **Surplus-Realität**, in der es möglich ist, einen toten Großvater zu bitten, zu kommen und auf der Bühne zu sprechen.

Das **Mailänder Modell** der Gruppe um **Mara Selvini Palazzoli, Luigi Boscolo u.a.**, die nach der so genannten Zwei-Kammer- Methode arbeiten, Therapeut und Klient, und Cotherapeut hinter der Scheibe, danach Hypothesendiskussion,

oder auch kurze Unterbrechungen und Abschlussintervention mit z.B. Hausaufgaben, um die familiären Interaktionsmuster zu verstören und die Symptomatik zu verändern. Bekannt geworden durch ihr Buch „**Paradoxon und Gegenparadoxon**“.

Und dann noch die **Schule von Milwaukee**, bekannt durch **Steve de Shazer**, die einen lösungsorientierten Ansatz verfolgte (was funktioniert gut?). Grundlegend beeinflusst vom österreichischen Philosophen **Ludwig Wittgenstein** geht dieser Ansatz davon aus, dass Problem und Lösung zwei verschiedenen Welten angehören. Die Problemstellung tritt in den Hintergrund, ebenso die Familie als System. Wichtige Instrumente der Lösungsorientierung sind Wertschätzung, Skalierung und die so genannte **Wunderfrage**.

Wenden wir uns Deutschland zu: Ich möchte zwei Personen besonders erwähnen: **Kurt Ludewig** und **Thea Schönfelder**.

Kurt Ludewig wie bereits erwähnt Gründungsvorsitzender des „HH-Institut für Systemische Studien“ und der „Deutschen Systemischen Gesellschaft“, er übersetzte uns **Humberto Maturana (Perturbation, Verstörung)**, formulierte die Gütekriterien für gelungene Interventionen: Nutzen, Schönheit, Respekt. „In der Therapie arbeitet man nicht als Subjekt und nicht als Vertreter von irgendetwas. Ich muss das verantworten, was ich tue. Darauf kommt es an, auf diese Selbstverantwortung. Und das Gleiche gilt für Respekt....Das ist nicht klärbar, das kann man nur für sich entscheiden“.

Nutzen, nicht um jeden Preis, das Schöne sagt er, „ist ein Gefühl... ist das Ergebnis eines Prozesses der Beurteilung, es entsteht in mir, nicht in der Welt“. Und: „Therapie sollte nicht nur zu dem Klienten passen, sondern auch zu dem Therapeuten oder dem Berater“, Ludewig nennt es die „**Allegianz**, die Identifikation des Therapeuten mit seiner eigenen Methode. Man muss identifiziert sein mit dem, was man tut, und dafür muss es eine Synchronizität geben zwischen dem, was ich normalerweise bin und was ich da tue. Wobei ich denke, dass das Erlernen von Therapeuten auch heißt, Vielfalt zu erlernen. Dass ich mich in vielfältiger Weise eindenken und handeln kann, weil ich es mit vielfältigen Klienten zu tun habe. Der eine ist vielleicht Künstler, der andere Hafearbeiter, mit diesen Menschen kann ich nicht die gleiche Sprache sprechen, nicht die gleichen Bilder benutzen und auch nicht die gleichen Metaphern einsetzen. Wir kreieren mit unseren Klienten Geschichten, an die sie glauben können. Wir alle lassen uns gerne gute Geschichten erzählen und sind so dankbar für jede Geschichte, die besser- und das heißt für mich respektvoller, schöner und nützlicher ist als eine, die uns lange geleitet und vielleicht verhindert hat. Jede Geschichte kann gut sein, die diesen Zweck erfüllt.“

„Wir bestehen alle nur aus buntscheckigen Fetzen, die so locker und lose aneinanderhängen, dass jeder von ihnen jeden Augenblick flattert, wie er will; daher gibt es ebenso viele Unterschiede zwischen uns und uns selbst wie zwischen uns und den anderen“ (**Michel de Montaigne**, Essays, Zweites Buch, 1)

Ludewigs damalige Chefin an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamburg **Thea Schönfelder**, und nun kommen wir zu den wirklichen Anfängen der Familienaufstellungen, in den 70igern, arbeitete bereits mit **Konstellationen** in der Familie, und sie nannte das damals **Familienskulptur**. Eine Supervisorin von ihr, Schülerin von Virginia Satir, hatte ihr davon berichtet, und Thea Schönfelder, damals arbeitete sie mit Konzentrativer Bewegungstherapie, probierte das erstmal in der Supervision aus. (Ehefrau: „ich häng ja so an Dir“), später mit Weiterbildungskandidaten und dann mit Klienten. Sie ließ die Familienmitglieder aufstellen und sie nacheinander befragen, wie er/sie sich fühlt, was er/sie mitkriegt von sich und den anderen. Dann durfte er/sie den Platz verändern, und wurde wiederum befragt, was sich dort für ihn/sie verändert hat, und was hat die Veränderung mit ihm/ihr selbst und den anderen gemacht. Sie hat auch Verstorbene (Anne Ancelin Schützenberger/suplusrealität) mit hinein genommen, und solange gearbeitet oder sagen wir probiert, bis z.B. jemand sagte: „Ja, so, jetzt kann ich aufatmen“, oder: „jetzt ist es für mich gut“. Sie hat dann auch angefangen mit kleinen Figuren oder Steinen zu arbeiten, wobei sich die Klienten für die Familienmitglieder die ihrem Gefühl nach passenden herausuchen konnten. Thea Schönfelder machte damals Supervisions-Gruppen in Lindau, und in einer dieser Gruppen tauchte **Bert Hellinger** auf (1982); er selbst hatte Gruppen in Primärtherapie angeboten und machte das Familienstellen dann zu dem, unter dessen Überschrift es bekannt wurde, insbesondere unterstützt durch das Buch von Gunthard Weber „**Zweierlei Glück**“, in dem Gunthard Weber die von Hellinger durch eine Unzahl von Aufstellungen gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse über die „**Ordnungen der Liebe**“ beschrieb, von den Folgen von Verstößen gegen diese Ordnung, der Zugehörigkeit oder dem Ausgeklammertsein, das Nehmen der Eltern, die Ebenbürtigkeit in Paarbeziehungen sowie die Zustimmung zum eigenen Schicksal, anhand von vielen Fallbeispielen und Transkripten dargestellt.

Thea Schönfelder: „Überhaupt finde ich, dass die Wege nach Rom sehr vielfältig sind. Ich würde nie sagen, Psychoanalyse ist das Wahre oder Verhaltenstherapie oder dritt oder datt“.

Was passiert da nun beim Stellen?

Die Stellvertreter können körperliche Empfindungen, Gefühle, Gedanken und Erlebnisse der Personen wahrnehmen, für die sie da stehen, für Personen, die an einem andern Ort und zu einer andern Zeit leben, was **repräsentative Wahrnehmung** genannt wird, oder Hellinger das „**wissende Feld**“ genannt hat;

So wie Thea Schönfelder, die sich natürlich auch gefragt hat, wie kann das angehen, habe ich mich ebenso wie sie schon in den 70igern mit **Jean Gebser, Philosoph, Bewusstseinsforscher und Poet** beschäftigt. Als Vorläufer von New Age und Gewährsmann von **Ken Wilber** hat er eindrücklich beschrieben, wie unsere innere Welt und Wahrnehmungsmöglichkeit sich von einem perspektivischen Standpunktbewusstsein zu einer Teilhabe an der Totalität von Sein im integralen oder aperspektivischen Bewusstsein verändert. Gebsters Hauptwerk „**Ursprung und Gegenwart**“ erschien 1953, worin er einen Zusammenhang zwischen menschengeschichtlicher und individueller Entwicklung beschreibt. So hat er auf beiden Ebenen unterschieden zwischen einer **archaischen, magischen, mythischen, mentalen** und schließlich einer **integralen** Bewusstseinsstruktur, und jeder kulturhistorisch jeweils Bewusstseinszustände, Gefühlszustände, körperliche Symptome und Ähnliches zugeordnet. Seine Hauptthese war, dass es nicht etwa darum geht, in die Regression zu gehen, sondern vielmehr darum, die vorhandene Wirksamkeit magischer oder mythischer Vorstellungen, die bildhaft und, wenn man so will, rechtshemisphärisch sind, anzuerkennen und zu sehen, dass die nach wie vor voll wirksam sind. Sie sind nur von unserer rationalen Struktur überdeckt, man kann sie sozusagen wieder wirksam werden lassen, was nicht heißen soll, die ganzen mentalen rationalen Denkstrukturen abzuschaffen. „Es gibt Dinge, die sich auch verbal zwar benennen ließen, wenn man es wollte, aber es kann besser sein, man benennt sie nicht“, sagt Thea Schönfelder.

Und dennoch:

Die Erfahrungen der modernen Quantenphysik decken sich mit dem Wissen der alten Weisheitslehren, dass es eine Wirklichkeit gibt, die, wie ich gerade beschrieben habe, transrational und transmental ist. Alles ist mit allem verbunden. Alles kann mit allem kommunizieren.

Hellinger bezeichnet seine Arbeit als **phänomenologische** Arbeit: “Unsere Vorgehensweise ist phänomenologisch, das heißt, wir sehen ab vom Gewohnten, so gut wir das können, also auch von unseren Theorien und Überzeugungen und setzen uns der erfahrbaren Wirklichkeit aus, wie sie zeigt; auch wie sie sich wandelt- mit der Zeit. Dann warten wir, ob aus dem Verborgenen etwas aufscheint, das uns plötzlich wie ein **Blitz** als wahr und wesentlich trifft, und erhellt. Etwas, das uns in Einklang bringt mit einer Wirklichkeit, die das Wissen und Planen und Wollen des Ich weit hinter sich lässt und die sich an ihrer Wirkung bewährt“.

Und ich zitiere den indischen Psychoanalytiker **Sudhir Kakar**: “Ich schätze **Krishnamurtis** Betonung der Notwendigkeit kompromissloser Selbsteinsicht, die er mit dem weisen römischen **Kaiser Marcus Aurelius** teilte, der gesagt hatte, dass „diejenigen, die nicht den Bewegungen ihres eigenen Geistes beobachten, zwangsläufig unglücklich sein müssen“. Krishnamurti sagte immer wieder, dass kein geistiges Problem je endgültig gelöst werden kann. Es kann

verstanden, aber nicht beseitigt werden. Auch Freud hatte beobachtet, dass ein Mensch sich nicht damit abmühen sollte, seine Komplexe zu eliminieren, sondern mit sich in Einklang zu bringen, weil sie das ausmachen, was sein Verhalten in der Welt bestimmt. Um tief zu verstehen (Freuds „in Einklang bringen“), bedarf es einer Beobachtung in voller Aufmerksamkeit, was nicht mit Konzentration verwechselt werden darf. Wenn das Bewusstsein aufmerksam ist, sagt er, denkt es nicht, sondern ist leer, aber bewusst- erst **dann** kann es beobachten. Hierin war sich Krishnamurti, der intellektuelle Mystiker, mit dem mystischen Psychoanalytiker **Wilfried Bion** einig, der Analytikern riet, dass zum vollen Verständnis des Patienten der Therapeut zu einer Analysesitzung mit leerem Bewusstsein kommen müsse- einem Bewusstsein „ohne Erinnerung oder Begehren“.

Hellinger bezieht sich auf das Phänomen des **wissenden Feldes** und verweist auf die Erkenntnisse des Physikers **Rupert Sheldrake**. Sheldrake stellte die nachprüfbare Hypothese der **morphischen Resonanz** auf und prägte den Begriff des **morphischen Feldes**. Zentrales Phänomen morphischer Felder ist ihre Fähigkeit, Informationen zu registrieren und sich dementsprechend zu verändern. Ihre Struktur hängt von den in der Vergangenheit aufgenommenen Informationen ab, sie verfügen damit über eine gewisse Art von Gedächtnis. Morphische Felder sind überall präsent, von der Bildung eines Kristalles, einer Aminosäure oder auch einer Familie. Diese Bewusstseinsfelder beeinflussen die Beziehungsdynamiken der Menschen. Sie sind wandelbar und sie können heilsam verändert werden (der „hundertste Affe“).

Ein Quantenphysiker **Thomas Görnitz**, Professor für Didaktik der Physik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt und Vorsitzender der Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Gesellschaft: „Es gibt ausgedehnte Ganzheiten, und nach unserer Meinung kann es die auch zwischen den Psychen verschiedener Menschen geben. Wenn an der einen Stelle etwas geändert wird, entsteht an der anderen Stelle kein Faktum, sondern der Quantenzustand ändert sich auch dort. Das heißt, auf der andern Seite bekommt man eine andere Palette von Möglichkeiten, aber nicht ein Faktum. Die Korrelationen ändern sich“.

Seine Frau, **Brigitte Görnitz**, eine Psychoanalytikerin: „Wir erleben es in der Psychoanalyse ja auch. Wenn in Supervisionen etwas behandelt wird, dann löst sich manchmal schon etwas für den Klienten, ohne dass es dann noch mal in der therapeutischen Sitzung angesprochen wird. Was ich interessant fand- da gab es einen italienischen Psychoanalytiker, Eugenio Gaddini, der hat ein Buch geschrieben: „Das Ich ist vor allem ein Körperliches“ (1998, vergriffen). Der Titel ist ein Freud-Zitat. Er berichtet aus einer Sitzung, dass der Patient plötzlich einen Stoß an der linken Seite erfährt. Und Gaddini hat alles sehr genau aufgezeichnet. In der nächsten Sitzung erzählt der Patient, dass seine Mutter zu der Zeit, als er in der Sitzung war, mit ihrem Auto von einem Bus erfasst worden war, auf der gleichen Seite, auf der er bei der gleichzeitigen Sitzung

einen Stoß gespürt hatte. Als ihn Gaddini darauf ansprach, konnte sich der Patient nicht mehr erinnern, dass er das gespürt hatte. Ich denke, solche Phänomene, wie sie ja auch in Aufstellungen vorkommen, kann man sicher, wenn man sehr genau arbeitet, feststellen“. (Eigene Beispiele: Ubootfahrer, Mutterkornvergiftung...).

Ich fasse zusammen:

Das Feld, in dem agiert und interagiert wird, bringt keine realistischen Situationen oder Rollenspiele des Alltags zur Aufführung, sondern ein inneres psychisches Geschehen, das auf diese Weise extrovertiert, externalisiert, exkarniert und reinkarniert wird. So wie die Magnetresonanzbilder des visual imaging die neuronalen Aktivitäten im Gehirn nichtinvasiv erfassen und vor Augen führen können, so beansprucht die Familienaufstellung tief verborgene Komplexe der individuellen Psyche in einer dreidimensionalen Form zu vergegenständlichen. Das Feld, in dem dies geschieht, spiegelt ein imaginäres psychisches Beziehungsgefüge, in dem- und das ist entscheidend- sowohl lebende als auch tote Familienmitglieder in eine Konstellation miteinander gebracht werden, die die subjektive Beziehung der aufstellenden Person zu den Verwandten und signifikanten Anderen ihrer Biografie in einen gemeinsamen Erfahrungsraum projiziert. Die Aufstellung macht dieses konstellative Beziehungsgefüge nicht nur sicht- und körperlich erfahrbar, sondern macht es zugleich auch für Interventionen und Modifikationen zugänglich. Die zentrale Person erfährt sich auf diese Weise eingespannt in ein Gravitationsfeld unterschiedlicher Bindungs- und Affektqualitäten, in dem die familialen Beziehungsströme nicht nur gefühlt, sondern auch in ihren belastenden Erbschaften korrigiert werden können. Erstaunlicherweise werden diese Beziehungsströme auch von denen mitgeföhlt, die als vorübergehende Stellvertreter der Familienmitglieder in der Aufstellung agieren. Dass wir dieses Phänomen nicht endgültig erklären können, das Familienstellen dennoch einen weltweiten Zuspruch genießt, ist nur so zu erklären, dass sie auf einen blinden Fleck aller anderen Therapieformen antwortet, das individualistische Identitätsmodell der modernen westlichen Gesellschaft. Dieses Identitätsmodell geht von einer Prämisse aus, der als Erster **John Locke** philosophische Dignität verschafft hat: das alle biografischen Rechnungen innerhalb der individuellen Lebensspanne einer Person aufgehen müssen. Im Zuge der Neuzeit wurden die bis dahin das Selbst- und Menschenbild maßgeblich modellierenden Bereiche Religion und Tradition zurückgebaut, was einer empathischen Bestimmung von moderner Subjektivität den Weg bereitet hat. Neben der Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit des Individuums gehört die Vorstellung von einem Subjekt, das sich von Prägungen der Tradition emanzipiert und selbst gestaltet, zum Kernbestand des modernen Personenbegriffs.

Und ich zitiere noch mal den indischen Psychoanalytiker **Sudhir Kakar**: „ In einer postmodernen Betonung „fließender Identitäten“ und einer durchlässigen

Haltung des „Weiterbewegens“ in Beziehungen verkörpert die zeitgenössische westliche Persönlichkeit durchaus das, was die Jungianer „**puer aeternus**“ nennen- den ewigen Jugendlichen, der stets voller Elan seinen Träumen nachjagt, sich aber nur um sich selbst kümmert und seine Mitmenschen erschöpft. Ich glaube, dass die traditionelle indische Vorstellung der Person, die offen, porös und mit allem Existierenden verbunden ist, ein unverrückbares Erbe der Menschheit darstellt, das erhalten und verteidigt werden muss gegen diejenigen, die dem modernen Modell anhängen und die Existenz eines anderen Persönlichkeitsmodells nicht dulden wollen. Es ist nicht nur wegen seiner Tradition wertvoll, sondern weil es alternative Wege des Denkens und der Kreativität erschließt, die von denen abweichen, die aus der zeitgenössischen Konzeption des individuellen, begrenzten Ichs abgeleitet sind“.

Und **Aleida Assmann**, Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz: „Die Gefahr in diesem individualistischen Identitätsmodell angelegten solipsistischen Tendenzen hat bereits die systemische Familientherapie der 1980er Jahre erkannt und durch ihre Prämisse von der grundsätzlichen Dynamik der Gegenseitigkeit in familiären Beziehungen korrigiert. „Das Tun des einen ist das Tun des anderen“ lautet ein Satz aus Hegels Dialektik, den der systemische Therapeut Helm Stierlin als Titel eines Buches gewählt hat (Stierlin 1976) Das jedoch stark auf die jeweilige Gegenwart ausgerichtete synchrone Beziehungssystem des Therapeuten Helm Stierlin ist von Bert Hellinger durch ein „diachrones Beziehungssystem“ ersetzt worden, in dem plötzlich auch abwesende und verstorbene Verwandte auftauchen, die einen „einseitigen“ Einfluss auf die Person nehmen. Hellinger: „...ich schaue, ob es in diesem System Menschen gibt, die krank machen, weil sie ausgeschlossen und nicht gewürdigt wurden. Die bringe ich wieder herein. Wenn sie angenommen und gewürdigt werden, wirken sie heilend“. Die Aufstellung schafft einen imaginären und gleichzeitig realen Raum, in dem eingefrorene Gefühle wieder aufgetaut und die einseitigen Einwirkungen der Toten ausnahmsweise durch symbolische Bewegungen (wie die Veränderung von Positionen und Körperhaltungen) und in einem formelhaft reduzierten, quasiliturgischen Sprechen „beantwortet“ werden können. Im Zentrum der psychischen Dynamik der Aufstellung steht die Verabschiedung der Toten, die in der Form, wie sie von Hellinger praktiziert wird, als eine neue Variante deutscher Vergangenheitsbewältigung beschrieben werden kann. Der therapeutisch begleitete Abschied von Familienangehörigen hat eine grundsätzlich andere Qualität als das Gericht der Gegenwart über die Vergangenheit. Unter den Toten sind durchaus auch Täter, deren Schuld noch einmal zur Sprache gebracht wird. Diese Widerbegegnung mit den Toten hat aber das Ziel, Gefühle wie moralische Indignität, Zorn, Rache, Vorwürfe und andere Ansprüche an die Toten zu überwinden, die die schädigende Bindung an sie verlängern. Hellinger: „Im Abschiednehmen werden die Toten frei, tot zu sein, und der Überlebende wird frei, weiterzuleben. Die Toten werden versöhnt

durch den Schmerz, indem wir im Angesicht der Toten weinen. Das ist das eigentlich Versöhnende. Wenn wir danach im Andenken an die Toten Gutes tun, fließt Kraft von den Toten in das, was wir tun“.

Diese Form des versöhnenden Abschieds wird allerdings klar von Formen der Entschuldigung und Entlastung unterschieden. „Auch durch Gutes-Tun kann der Täter nicht entlastet werden. Die Schuld bleibt bestehen...Jeder Versuch, sie wegzunehmen, ist eine Entwürdigung des Täters und der Opfer“ (Hellinger).

Wie ich schon ausführte, sind die Probleme, die in der Aufstellung symbolisch bearbeitet werden, nicht auf die biografische Lebensspanne des Klienten begrenzt, sondern zeigt die Person als eine, die in ein Gefüge von drei und mehr Generationen eingespannt ist, die miteinander in einem

Wirkungszusammenhang stehen. Dieser Wirkungszusammenhang ist bewusst durch das Familiengedächtnis und unbewusst durch Familiengeheimnisse bestimmt.

Im Laufe der Jahre hat das Familienstellen in seiner Methodik eine deutliche Wandlung erfahren. Das Familienstellen in seiner ursprünglichen Form arbeitet überwiegend mit Sätzen, die eine heilende und lösende Wirkung zeigen. In den Aufstellungen zeigte sich später immer klarer, dass sich im Familiensystem Seelenbewegungen vollziehen, die an den Bewegungen der Teilnehmer sichtbar werden. So entstand eine erweiterte Methodik der Aufstellungsarbeit, die Hellinger „**Bewegungen der Seele**“ und später „**Das Gehen mit dem Geist**“ nannte. Hier wird niemand gestellt, jedenfalls nicht an einen bestimmten Platz. Man kann mit einer Person beginnen, kann Stellvertreter dazustellen, wobei Klient und Stellvertreter ohne Absicht bleiben. Die Stellvertreter werden von einer Bewegung erfasst, die von außen kommt, und der Aufstellungsleiter kann auch nur sagen und tun, was ihm von außen kommt, wenn er überhaupt „eingreift“. Die Bewegungen sind sehr langsam und kommen nach einer bestimmten Zeit zur Ruhe, wobei es durchaus zu dramatischen Abläufen kommen kann.

Zum Abschluss eine Fallgeschichte:

Die 37 jährige Klientin klagt über Gefühle von „kann nicht hier und nicht da sein“, unbestimmter Traurigkeit, wollte weg von den Eltern im Ruhrgebiet, zog als Pianistin und Opernsängerin, ein Engagement annehmend, mit dem Ehemann und 3 1/2jähriger Tochter nach Norddeutschland, „konnte nicht ankommen, geseht, nicht da, kein Zuhause finden, Ruhrgebiet nicht, Norddeutschland nicht, auch an der Seite des Mannes einsam“.

Während der Umzugsvorbereitungen 6 Wochen krank (erkältet und arbeitsunfähig), nach Antritt des Bühnengagements erneut 6 Wochen krank, konnte nicht singen, kurz danach selbst gekündigt.

Die Familienanamnese scheint blande, außer es gibt einen toten Bruder der Mutter, der im Krieg 18jährig fiel.

Der Großvater mütterlicherseits sei Sänger gewesen, habe es aber nicht geschafft, ins Theater zu kommen. Seitens der Klientin gibt es ein Gefühl „tiefer Verbundenheit zu ihm“.

In der Aufstellung will die Stellvertreterin der Klientin sofort aus dem Raum laufen („nur weg“), Mutter und Großmutter umklammern sich (Mutter hält die Großmutter), wobei die Mutter nach außen schaut, die Großmutter raumzugewandt. Als ich die Großmutter umwende, geht es ihr deutlich besser, sie will gehen, die Mutter ebenfalls gewendet, betrauert zusammen mit dem neben ihr stehenden Großvater und ihrem Bruder, den im Krieg gefallenen andern Bruder.

Die Stellvertreterin der Klientin zwischenzeitlich probeweise außerhalb des Raumes (da ging`s der Mutter deutlich besser), wieder hereingeholt meint, sie sei dem toten Onkel ähnlich, empfindet große Empathie für den Großvater, spürt seine Trauer um den verlorenen Sohn. Ich führe die Stellvertreterin der Klientin zum Großvater (sie ist das jüngste Enkelkind), sie fühlt sich sehr klein, ist wütend: „Warum hast Du mir Deine Liebe nicht gezeigt?“. Ich sage: „Sei klein“, was die Klientin als erlösende Erlaubnis wahrnimmt, sie wirft sich dem Großvater schluchzend in die Arme und „konnte die Umarmung genießen“. Nachdem der Schmerz vorüber ist, führe ich sie wieder an ihren Platz, etwas abseits stehend (immer noch auf dem Sprung wegzuwollen), von wo aus sie zum ersten Mal ihre Mutter völlig verwundert erkennt, „Mutter du bist ja auch noch da“, aber kein Gefühl zu ihr entwickelt. Sie will wieder raus.

Ich stelle Stellvertreter für ihren Ehemann und Tochter neben sie (ein Versuch, sie im Leben zu verankern). Zum Ehemann gibt es kein Gefühl, die Stellvertreterin der Klientin und ihre Tochter umklammern sich (das gleiche Bild, wie Mutter der Klientin und Großmutter), d.h. die Tochter hält ihre Mutter und sagt spontan: „ich halte Dich, ich schaffe das“.

Ich sage der Klientin, dass das natürlich nicht geht und sie sich entscheiden müsse. Meine Assoziation: für das Leben und gegen das Weggehen, den Tod. Die Klientin fragt mich. „wofür?“ Ich breche die Aufstellung an dieser Stelle ab und hoffe bei mir, dass die Klientin die Antwort selber findet. Aber auch ich bleibe ratlos.

Später kommt mir der Gedanke, die Klientin bei ihrem positiv besetzten Großvater zu verorten; eine mit anwesende Therapeutin rät mir, die „Zeit“ mit aufzustellen, mit der Vorstellung: die Zeit bringt`s.

Am nächsten Tag hat die Klientin noch keine Antwort darauf gefunden, wofür sie sich entscheiden müsse. Ich lasse sie sich mit dem Rücken an den Großvater und die neben ihm gestellte Zeit anlehnen.

Kaum dass sie da steht, wird sie von panischer Angst ergriffen, fasst sich ans Herz: „ich kriege Herzrasen, keine Luft, ich muss hier weg“, will raus aus dem Raum laufen, schreit: „ich sterbe“. (Off: „Hysterika“, J.Lacan).

Den Tag zuvor hatte mir eine andere Klientin erzählt, dass sie anlässlich einer Aufstellung einen Herzanfall erlitten hatte, der eine intensiv-medizinische

Notfallbehandlung mit Reanimation notwendig gemacht hätte. Ich bin also etwas irritiert, obwohl ich bei mir selbst keinerlei Angstsymptome registriere. Ich vermute eher ein psychisches, denn ein somatisches Geschehen. Ich versuche die Klientin aufzuhalten und wiederhole: „Du lebst“. Die Klientin beginnt zu hyperventilieren, schreit weiter: „ich sterbe, ich bin das tote Kind“, ich: „wessen totes Kind?“, Klientin: „ich bin das tote Kind der Großmutter, niemand hat es mir gesagt, eine Stimme in mir hat es gesagt, Oma hat vor meiner Mutter ein totes Kind geboren“. Ich: „Na, das ist ja gut, dass dies Geheimnis endlich raus ist“.

Die Klientin bricht zusammen, geht sofort in Embryonalstellung, zeigt die üblichen Symptome des Hyperventilierens, schreit: „Mama“.

Mir wird klar, dass sich hier eine Geburt wiederholt, allerdings mit tödlichem Ausgang.

Ich hole die Stellvertreterin der Mutter hinzu und lasse sie die Klientin fest umklammern, die sich mit ihrem Kopf sofort und heftig in den Schoß der Mutter bohrt: „da muss ich hin, da will ich rein“, und plötzlich mit dumpfer Stimme (wie ein Röhren) immer wiederholend: „hier ist der Tod, hier ist der Tod“.

Mit weiteren Personen lasse ich den gesamten Körper der Klientin umfassen, um einen Uterus zu simulieren. Die Klientin „erstickt, stirbt“, bevor sie geboren wird, entspannt sich in den Tod, es ist still.

Plötzlich versucht die Klientin äußerst heftig sich aus ihrer Umklammerung befreien zu wollen und brüllt: „ich will hier raus“.

Wir haben große Mühe den Gebärmutterdruck aufrechtzuerhalten, bis es die Klientin tatsächlich schafft mit Armen und Beinen sich gegen den äußeren Widerstand freizu trampeln. Ich nehme sie in Empfang, mir „zur Brust“, sie entspannt sich einen Moment und schreit dann plötzlich: „ich will die Brust, ich will die Brust“. Ich übergebe die Klientin an die Stellvertreterin der Mutter, an deren Brust sie im ganzen Raum hörbar saugt und schmatzt. Nachdem sie sich satt getrunken hat, fällt sie erschlafft in die Arme der „Mutter“, beide liegen ca. ¼ Stunde beieinander.

Was macht man mit einem Säugling nach der Geburt? Baden.

Neben dem Gruppenraum habe ich ein Badezimmer mit Badewanne. Die Klientin durch den bisherigen Prozess völlig nass geschwitzt, wünscht sich zu baden. Durch die Wand hören wir lustiges Geplantsche. Die begleitende „Mutter“ bittet um ein Handtuch, von mir bekommt sie ein großes weißes Badehandtuch und einen weißen Frotteebademantel, in dem sich die neugeborene Klientin kurz darauf präsentiert; sie stößt Freudenschreie aus, springt herum, lacht und lacht und lacht....

Zwei Tage später bat ich die Klientin zu einem Nachgespräch.

Die Klientin glaubt aus einem tiefen inneren Wissen heraus eine Reinkarnation des ersten (toten) Kindes der Großmutter zu sein; sie hat den Tod erlebt (1922) und sie hat die neue Geburt (1967) erlebt. Der starke Bezug zum Großvater als möglicher vorangegangener Zeuger gibt einen Hinweis, die Aufstellung mit

Großvater und der „Zeit“ im Rücken als Starter für den ganzen Prozess scheint es zu bestätigen. Die Klientin erfuhr die auslösende „Kraft von oben“ (Beseelung); ich halte die aufgestellte „Zeit“ für den übermächtigsten Wirkfaktor, cave!, das hat mir Respekt eingeflößt, und ich habe es als eine Initiation erlebt.

Ein weiterer Bezug zum Großvater als möglicher Vor-Zeuger: den

1. Tetanieanfall als gefühltes Sterben erlebte die Klientin bei der Beerdigung des Großvaters, nachdem sie die Orgel gespielt hatte. Kurz zuvor waren beide unabhängig voneinander ins gleiche Krankenhaus eingeliefert worden, der Großvater wegen einer Prostataerkrankung!, die Klientin wegen einer „Blinddarmentzündung“: die Klientin wurde operiert (entbunden), der Blinddarm war nicht entzündet, der Opa wurde nicht mehr operiert und starb unmittelbar nach Entlassung der Klientin, die wegen einer Narbenentzündung danach noch mal 10 Tage aufgenommen worden war (Wochenbett).

Die Klientin hat es als erlösend und befreiend empfunden, ihre volle Kraft einzusetzen, „sich rauszuboxen, sich ausdrücken zu wollen“, sie fühlt sich da und angekommen, die unbestimmte Traurigkeit ist verflogen.

Es gibt vielleicht vielfältig andere Deutungsmöglichkeiten, mir ist der Hinweis wichtig auf die „Zeit“.

Und ich schließe mit einem Gedicht von mir:

Der Geist

Er weht

Wann und wohin

Er will

Er ist

Er erschafft sich

Ständig neu

Jederzeit

Überall

Ihn zu messen

Ihn zu fassen

Unfassbar

Unermesslich

Erfassbar und ermessbar

Wenn ich mich überlasse

Dem Wind

Dem Geist des Windes

Dem Geist.

Ich danke Ihnen.

Literatur

Anne Ancelin Schützenberger, „Oh meine Ahnen. Wie das Leben unserer Vorfahren in uns wiederkehrt“, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001

Aleida Assmann, „Die Grenze zwischen Lebenden und Toten. Zur Vorgeschichte der Aufstellungspraxis im Medium der Literatur“, Praxis der Systemaufstellungen 2/2012, S. 33 ff

Bert Hellinger, „Psychotherapie und Religion“, Vortrag Arbeitstagung: Praxis des Familienstellens Privat Aufzeichnungen

Bettina Alberti, „Seelische Trümmer. Geboren in den 50er und 60er Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas“, 2010

Botho Strauss, „Vom Aufenthalt“, Carl Hanser Verlag München, S. 86/7

Dietmar Höhne, „Praxiserfahrungen in der Beratung und Therapie MIT älteren Menschen. Auch Therapeuten werden älter“, Vortragstext, nachzulesen auf www.aging-alive.de

Fernando Pessoa, „Das Buch der Unruhe“, Fischer TB, 2000, 16. Aufl. S. 248, Aufzeichnungen vom 10.4.1930,

Franz Ruppert, „Verwirrte Seelen. Der verborgene Sinn von Psychosen. Grundzüge einer systemischen Psychotraumatologie“, Kösel Verlag 2002, S. 272/3

Gerald Hüther, „Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern“, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004/2010

Gunthard Weber, „Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers“, Auer Verlag, 14. Aufl. 2001

Helga Spranger, www.kriegskind.de

Hugo Kükelhaus, „Das Wort des Johannes“, 2009

Jan Gebser, „Ursprung und Gegenwart“, 1953

Kurt Ludewig, Interview in Praxis der Systemaufstellung 2/2012 S. 44 ff

Michel de Montaigne, Essais, Zweites Buch, 1

Paul Mercier, „Nachtzug nach Lissabon“, S. 27/28

Peter Widmer, „Subversion des Begehrens. Eine Einführung in Jacques Lacans Werk“, Verlag Turia + Kant, S. 164

Sigmund Freud (1969- 1975 b): Die Traumdeutung. In: S.Freud: Studienausgabe Bd. II

Sigmund Freud (1969- 1975 g): Der Mann Moses und die monotheistische Religion. In: S. Freud: Fragen der Gesellschaft, Ursprünge der Religion. Studienausgabe Bd. IX, S. 455- 581

Sigmund Freud (1969- 1975 f): Totem und Tabu. In: S. Freud: Fragen der Gesellschaft, Ursprünge der Religion. Studienausgabe Bd. IX, S. 287- 444

Sigmund Freud (1969- 1975 e): Das Unheimliche, In: S. Freud: Psychologische Schriften. Studienausgabe Bd. IV, S. 241- 274

Serge Tisseron, „Die Verbotene Tür. Familiengeheimnisse und wie man mit ihnen umgeht“, Reinbeck: Rowohlt, 2000, S. 76/77

Sudhir Kakar, „Die Seele der Anderen. Mein Leben zwischen Indien und dem Westen“, C.H. Beck, 2012, S. 112, 259 f

Theodor Reik, „Hören mit dem dritten Ohr: die innere Erfahrung eines Psychoanalytikers“. Frankfurt a. M. Fischer

Thomas und Brigitte Görnitz, „Die Aufstellungsarbeit im Licht der Quantenphysik“ Interview Praxis der Systemaufstellung 1/2007, S. 11ff

Thea Schönfelder, Interview in Praxis der Systemaufstellung 2/2012, S. 49ff